

ICH BRÄUCHTE MAL DEINEN RAT

Auf wen sollte man in beruflichen Fragen hören? Darf man ungebeten Ratschläge erteilen? Guter Rat ist immer teuer – nicht unbedingt in finanzieller Hinsicht

Doktor Hitzler, mein langjähriger Hausarzt, schaute gequält aus dem Fenster seiner Praxis. Ich schwadronierte weiter daher über mein chronisches Magengrimmen, mischte altkluges Zeug mit frisch ergoogeltem Fachwissen – von wegen psychosomatisch begründet, gastroenterologischem Status und einer anstehenden Analyse in Sachen intestinale Metaplasie oder eben auch perniziöse Anämie. Mit säuerlicher Miene füllte er ein Rezept aus und schob es mir zu. Dort stand: „Lieber Wolf Reiser, ich rate Ihnen, sich doch bei Wikipedia weiterbehandeln zu lassen.“

Speziell die Mediziner, deren Rat jahrhundertlang so gefragt war wie Wasser in der Wüste, leiden unter den modernen Zeiten. Ihre Patienten erscheinen rundum informiert und raten am Ende ihrer Autodiagnose dem Arzt auch noch an, was sie an seiner Stelle jetzt verschreiben würden. Täglich werden von Rat suchenden Menschen im Internet millionenfach Blogs, Foren und Serviceseiten angeklickt. Parallel dazu feiern Ratgeberbücher eine permanente Hochkonjunktur. Im Jahre 2009 war das triviale Büchlein „Die Leber wächst mit ihren Aufgaben“ von Hitzlers Berufskollegen, einem Witzbold namens Eckart von Hirschhausen das erfolgreichste Taschenbuch in Deutschland. Offenbar irrt die ganze Nation hilflos durch das irdische Jammertal und deckt sich mit kompakten Ratschlägen zu allen Lebenslagen ein. Knödel auftauen, optimal staubsaugen, mit Gladiolen sprechen oder glücklich werden im Job, auch ohne Tattoos.

Wir haben die Klimax der Aufklärung erreicht, eine Hochkultur der Vermessung sämtlicher Lebensfacetten. Überall

agieren Consulter, Coaches und selbst ernannte Volkspädagogen und verbreiten für Dumpingtarife praktikables Regelwerk, Phrasenbrei und andere Weisheiten – für den Sex, für den Alltag, für den Job. Nur: Wessen Rat ist denn überhaupt empfehlenswert? Bei Ratgeberbüchern ist es exakt so wie im normalen Leben: Bittet man 20 Menschen um einen Rat, wird man 20 verschiedene Empfehlungen erhalten. Hatte man anfangs den Wald vor lauter Bäumen nicht gesehen, sind einem jetzt noch ein paar Bretter vor den Kopf genagelt.

Nehmen wir als Beispiel einen befreundeten Kollegen, der schon lange in der Firma arbeitet, aus irgendwelchen Gründen dort nicht so richtig vorankommt und der sich ausgerechnet jetzt mitten in der Krise auf den Weg Richtung Chefeta-

ge macht, um eine bessere Position mit deutlich höherem Gehalt zu erstreiten. „Was tun?“ – bittet er also mit Lenins Worten um einen Rat. Ja, Herrschaften, da ist guter Rat echt teuer auf der Suche nach der besten Lösung. Es gibt unzählige Optionen, hohes Risiko, keine sichere Bank weit und breit und vieles hängt von unkalkulierbaren Faktoren ab, vom Zufall und den Launen des Alltags. Aber es ist völlig opportun und oft auch unerlässlich, sich in so einer Situation den Rat von Freunden einzuholen. Zusammen ist einfach besser nachdenken. Auch wenn man dem Angesprochenen damit eine mächtige Verantwortung überträgt und nicht selten in einen Gewissenskonflikt bringt. Viel zu oft allerdings tendieren Ratsuchende dazu, andere im wahrsten Sinne des Wortes in



MADAME 3/2010

Mitleidenschaft zu ziehen. Unbewusst verführen sie einen dank ihrer subjektiv gefärbten Darstellung dazu, rasch zuzustimmen, Partei zu ergreifen oder aus Sympathie das zu sagen, was der andere hören will. Nur: Zuspruch aus Mitleid, Indifferenz oder Erschöpfung ist ein sinnwie trostloser Service. Wer als Ratsuchender lediglich seinem Frust und Ärger Luft machen will, nimmt besser eine Judostunde, heult sich in einer Bar aus oder lässt sich bei einem richtig teuren Psychoanalytiker flachlegen. Spaß beiseite: Es ist wichtig, bei der Auswahl seines Beraters möglichst selektiv vorzugehen. Der sollte nicht nur der speziellen Problemsituation gewachsen sein, sondern auch einfach mehr wissen als man selbst und darüber hinaus fähig sein, einen selbstlosen, von Emotionen befreiten, konstruktiven und notfalls auch schmerzhaften Rat zu geben. Denn genau auf diese kühle Unbestechlichkeit des Mentors kommt es an – sie ist wichtiger als Zuneigung oder Freundschaft.

Wechseln wir die Seite und versetzen wir uns in die Lage des kollegialen Ratgebers. Klar kann man vage plappern und so ein bisschen dahermutmaßen. Aber als guter Kollege ist man nun mal im Boot der Verantwortung, sitzt unversehens am Hebel einer möglicherweise existenziellen Entscheidung und schnell wie eine Billardkugel durch das Dreieck der hegelschen Dialektik. Gehaltserhöhung! Zuraten? Abraten? Warnen? Ermutigen? Oder einfach schweigen? Oft eine ganz kluge Variante, nebenbei.

Grundsätzlich ist darauf zu achten, ob der Ratsuchende es wirklich ernst meint, er seine Lage so gut wie möglich bedacht hat und ob er offen ist, einen Rat anzunehmen – auch wenn dieser anders ausfällt als insgeheim erwartet. Wenn der Hilfeschrei nämlich nebulös abläuft, hat man als Helferseele stets die Möglichkeit, das Ganze zu einem ganz normalen Gespräch umzubiegen, zu einem Gedankenaustausch der unverbindlichen Art.

Was aber machen wir, sollten wir – um beim Beispiel zu bleiben – definitiv wissen, dass unser geschätzter Kollege aktuell auf der Kündigungsliste steht und mit seiner geplanten Gehaltsforderung mit der finsternen Entschlossenheit eines Wildschweins in sein Debakel rennt? Haben wir da nicht sogar die solidarische Pflicht einzuschreiten? Dem Drama einen Riegel vorzuschieben? Unerbetene Ratschläge sind eine höchst ambivalente Sache. Sie unterstellen dem andern mehr oder weniger subtil, dass er zu blöde ist, seine Lage zu erkennen. Nebenbei: Wir alle kennen und hassen diese notorischen Besserwisser, die mit apostolischer Scheinheiligkeit und missionarischem Eifer zu allem ungefragt ihren Senf zugeben. Kann man aber – andererseits – seinen Kollegen kommentarlos auflaufen lassen? Nur weil er zu schüchtern oder zu betriebsblind ist, Rat zu erbitten. Der florentinische Politprofi Niccoló Machiavelli konstatierte im Jahre 1500: „Nimm niemals einen Rat entgegen, wenn du nicht gefragt hast.“ Mag uns dies als eine moralische Maxime gelten.

Gehen wir noch zwei Jahrtausende weiter zurück in die Geschichte der menschlichen Ratlosigkeit, in die Antike, nach Griechenland, zum Orakel von Delphi. Dort wurden selbst berühmte Männer vorstellig, Sokrates etwa, Ödipus oder Alexander, der Große – auf der Suche nach Legitimation, militärisch-politischer Entscheidungshilfe, Lösung riskanter Geschäfte, delikater Rechtsfragen oder profaner Liebesangelegenheiten. Stimmete die Höhe des Beratungshonorars, widmete sich das Medium Pythia mit ihren Oberpriestern in einer Einzelsitzung der verzwickten Sache. Von heißen Erdämpfen berauscht gab sie dem Rat suchenden Patienten eine oft dunkel-kryptische Losung, in Hexametern gehalten, mit auf den Weg. Nicht selten trafen die einer konkreten Deutung beraubten Pilger danach eine komplett falsche Entscheidung. Über dem Eingang des Tem-

pels stand indessen in Marmor gemeißelt „Erkenne dich selbst“. Bis heute gilt dies uns allen als hohes Gebot. Und zwar völlig zu Recht. Es ermahnt uns, individuelle Probleme und Fragestellungen zunächst mit uns selbst auszumachen. Denn nur der, der genügend über sich selbst weiß, wird auch einen Zugang zur Außenwelt gewinnen. Vielleicht sollten das alle Ratsucher bedenken, bevor sie um Hilfe bitten: die Verantwortung für sich, seine Situation, seine Gedanken und Gefühle übernehmen; sich geduldig und konzentriert mit wahrhafter Selbstbefragung um einen objektiven und weiten Blick kümmern und sein Problem selbst zu erörtern und im besten Falle auch zu lösen. Speziell bei Doktor Hitzler kommt dies gut an.

WOLF REISER

7 TIPPS ZUM THEMA RATSCHLÄGE

- 1 Bitten Sie nur um Rat, wenn Sie Ihr Problem gewissenhaft analysiert haben und genau wissen, was Sie wollen.
- 2 Ob Freund, Mentor oder Experte: Bitten Sie nur jemand um Rat, der über Ihre Problemlage mehr weiß als Sie selbst.
- 3 Sehen Sie davon ab, Rat zu erbitten, wenn Sie andere dadurch in Gewissenskonflikte bringen. Manipulieren Sie nicht, um letztlich kontraproduktive Wunschlösungen zu hören.
- 4 Internetforen bieten Entscheidungshilfen und Informationen. Einen maßgeschneiderten Rat kann dies nicht ersetzen.
- 5 Wenn Ihnen jemand von seinen Problemen erzählt, heißt das nicht automatisch, dass er Sie zu Ratschlägen aufgefordert hat.
- 6 Machen Sie dem Ratsuchenden klar, dass Sie ihm nach bestem Wissen zur Seite stehen, aber keine Verantwortung für die Folgen seines Tuns übernehmen werden.
- 7 Auch wenn es schwerfällt, sich nicht einzumischen: Sehen Sie ein, dass andere Menschen ihren eigenen Weg gehen und dabei auch Fehler begehen müssen, um daraus zu lernen.